

Borst, Eva

## Über die kritische Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns

*Pädagogische Korrespondenz* (2017) 55, S. 17-29



Quellenangabe/ Reference:

Borst, Eva: Über die kritische Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns - In: *Pädagogische Korrespondenz* (2017) 55, S. 17-29 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-205657 - DOI: 10.25656/01:20565

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-205657>

<https://doi.org/10.25656/01:20565>

in Kooperation mit / in cooperation with:



### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

---

# PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

---

HEFT 55

FRÜHJAHR 2017

*Zeitschrift für  
kritische Zeitdiagnostik  
in Pädagogik und  
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom  
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,  
im Verlag Budrich UniPress, Leverkusen

*Redaktionsadresse ist:*

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.  
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main

*Redaktion:*

Peter Euler (Darmstadt)  
Andreas Gruschka (Frankfurt/Main)  
Bernd Hackl (Graz)  
Andrea Liesner (Hamburg)  
Andreas Wernet (Hannover)  
Antonio Zuin (São Carlos)

*Schriftleitung*

Harald Bierbaum (Darmstadt)  
Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)  
Sieglinde Jornitz (Frankfurt/Main)  
Marion Pollmanns (Flensburg)

Manuskripte werden als Word-Datei an Sieglinde Jornitz ([jornitz@dipf.de](mailto:jornitz@dipf.de))  
oder Marion Pollmanns ([marion.pollmanns@uni-flensburg.de](mailto:marion.pollmanns@uni-flensburg.de)) erbeten und  
durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

*Abonnements und Einzelbestellungen:*

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.  
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main  
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*  
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,- EURO zzgl. 4,- EURO Versand.  
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.  
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.  
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

*Copyright:*

© 2017 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für  
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.  
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.  
ISSN 0933-6389

*Buchhandelsvertrieb:*

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

*Satz & Layout:* Susanne Albrecht, Leverkusen

*Anzeigen und Gesamtherstellung:*

Verlag Budrich UniPress Ltd., Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen  
ph +49 (0)2171 344694 • fx +49 (0)2171 344693  
[www.budrich-unipress.de](http://www.budrich-unipress.de)

**4 IN MEMORIAM**

Rainer Bremer – kompromissloser Aufklärer, eigensinnige Persönlichkeit, zuverlässiger Kollege, humorvoller Freund

**AUS ANLASS DES 100. GEBURTSTAGS VON HEINZ-JOACHIM HEYDORN****6 ZUM GELEIT**

*Christiane Thompson/Sabrina Schenk*

Zur Geschichte und Aktualität kritischer Bildungstheorie. Frankfurter Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Heinz-Joachim Heydorn

**17 *Eva Borst***

Über die kritische Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns

**30 *Carsten Bünger/Ludwig A. Pongratz***

Zwischen Reformskeptizismus und Aufklärungsoptimismus. Heinz-Joachim Heydorn als bildungspolitischer und bildungsphilosophischer Grenzgänger

**46 *Rahel Hünig***

Teilhabe und Bildung im Lichte der Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns. Ein Statement

**59 *Yvonne Kehren***

Bildung und Nachhaltigkeit. Zur Aktualität des Widerspruchs von Bildung und Herrschaft am Beispiel der Forderung der Vereinten Nationen nach einer ‚nachhaltigen Entwicklung‘

**72 *Astrid Messerschmidt***

Bildungswidersprüche in Zeiten nationaler Gemeinschaftssehnsucht

**84 *Andreas Gruschka***

Heydorns Aktualität, auch für die Erziehungswissenschaft

**91 NACHZULESEN**

*Heinz-Joachim Heydorn*

Zur Aktualität der klassischen Bildung (1971)

Eva Borst

## Über die kritische Bildungstheorie Heinz-Joachim Heydorns<sup>1</sup>

### Vorbemerkungen

Dieses Jahr würde nicht nur Heinz-Joachim Heydorn 100 Jahre alt. Seine Frau Irmgard Heydorn feierte im März ebenfalls ihren 100. Geburtstag. Bis noch vor kurzem hat sie unermüdlich als Zeitzeugin über den nationalsozialistischen Faschismus aufgeklärt. Darüber hinaus aber gehört ihr das Verdienst, die Werke ihres Mannes zusammen mit Hartmut Kappner, Gernot Koneffke und Edgar Weick vor dem Vergessen bewahrt zu haben, denn sie war maßgeblich an der posthumen Herausgabe der Sammlung in 9 Bänden beteiligt. Hätten wir diese 9 Bände nicht, so wäre es unvergleichlich schwerer, sich mit den Gedanken Heydorns zu beschäftigen. Auch wenn Irmgard Heydorn heute nicht anwesend sein kann, so möchte ich ihr an dieser Stelle doch danken.

### I

Heydorns Gedanken zu einer kritischen Theorie der Bildung in einen Vortrag zu packen, stellt eine Herausforderung besonderer Art dar, denn die Auseinandersetzung mit seinem umfangreichen Werk bedarf der Anstrengung des Begriffs. Schon der erste Satz in seinem Hauptwerk „Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft“ heißt: „Ohne die Anstrengung des Begriffs läßt uns das Handeln allein, findet es keinen Ausgang“ (Heydorn 1995/3, S. 3), also dieser erste Satz gibt den Weg vor, den Heydorn selbst einschlägt und den seine Rezipienten und Rezipientinnen notgedrungen einzuschlagen gefordert sind, wollen sie seine Gedanken nachvollziehen. Seine sperrige Sprache, die, trotz oder vielleicht sollte man sogar sagen *wegen* ihrer Metaphorik jeder Vereinnahmung widersteht, sein voraussetzungsvoller Durchgang durch die Geschichte und seine dialektische Methode verlangen viel ab und erscheinen in Zeiten beschleunigter Aneignung von theorie- und geschichtslosem Wissen regelrecht anachronistisch.

Der Anstrengung des Begriffs nämlich wohnt ein retardierendes Moment inne, dessen Bedeutsamkeit dort zum Ausdruck kommt, wo es darum geht, über die unmittelbaren Bedingungen einer kapitalistisch verfassten Gesellschaft nachzudenken, über sie hinaus zu denken und alternative Gesellschaftsentwürfe zu entwickeln. Ein solches Unterfangen braucht nicht nur Zeit. Es setzt auch einen Unterschied zur erzwungenen, allgegenwärtigen Raserei, Hast

---

1 Der Text wurde für die Veröffentlichung nur geringfügig überarbeitet, so dass der Charakter des mündlichen Vortrags erhalten geblieben ist.

und Irrationalität in einem, die Inszenierung des schnellen Erfolgs. Ohne theoretische Basis, ohne historisches Bewusstsein und ohne politische Vermittlung allerdings ist ein Nachdenken, das den Widersprüchen nachspürt, sie aufdeckt, ja sie geradezu auf die Spitze treibt, nicht zu realisieren. Insofern Heydorn durchgängig diese drei Elemente zur Voraussetzung seiner Bildungstheorie macht und dabei einer Dialektik folgt, die eine einseitige Lesart seiner Texte weitgehend ausschließt, insofern sind auch seine Leserinnen und Leser immer wieder aufs Neue gezwungen, sich auf seine komplexe Argumentation einzulassen, auch wenn sie zuweilen an den vielfältigen historischen Bezügen und an den gelegentlich nur hingetupften *Aperçus* zu scheitern meinen.

Ich habe mich bei der Vorbereitung zu diesem Vortrag zu einem Vorgehen entschlossen, das Heydorns Argumentationslinien verfolgt, aber auf eine Weise, die die Anschlussfähigkeit seiner Bildungstheorie für heutige Probleme zeigt. Heydorn ist zwar nun schon seit 42 Jahren tot, seine gesellschafts- und bildungstheoretischen Positionen sind es durchaus nicht.

## II

Heydorns Eintreten für eine Theorie, die es vermag, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu klären und die individuelle Situation der Menschen zu Bewusstsein zu bringen, ist einem Denken verpflichtet, das im Kontext geschichtsmaterialistischer Überlegungen stattfindet und sich im Rahmen praxisphilosophischer Grundlagen bewegt. Theorie und Praxis bilden eine dialektische Einheit, deren Bewegungsgesetz das der Geschichte ist. Ein historisches Bewusstsein, das die Vernunft hervorzutreiben ermöglicht, bleibt dabei immer verbunden mit einem kritischen Blick auf die Produktionsverhältnisse, die das Überleben der Menschen gefährden und somit Herrschaft konstituieren.

Für Heydorn hebt Geschichte daher historisch dort an, wo der Mensch die Vernunft in sich selbst findet und ein „gesellschaftliches Bedürfnis nach säkularisiertem Wissen entsteht“ (Heydorn 1995/3, S. 6): im kleinasiatischen Griechenland. Das in der Polis verwirklichte Ideal der Muße als freie geistige Arbeit, „das sich selbst zum Gegenstand seiner Tätigkeit machende Denken“ (Buck 1984, S. 22), ist das Gerüst für die menschheitliche Selbstverwirklichung. Die Arbeit an der Erkenntnis erlaubt es dem Menschen, sich in der Auseinandersetzung mit der Natur über seine Universalität aufzuklären.

Für Heydorn allerdings ist Geschichte Ideengeschichte und Verfallsgeschichte in einem. Ist in der Antike der Mensch noch ganz bei sich und frei, so treibt ihn die Arbeitsteilung eines auf die Spitze getriebenen Spätkapitalismus in eine irrationale Fremdbestimmung. Im Zuge seiner Herausbildung entfalten sich im Spätkapitalismus unkontrollierbare Produktivkräfte, die das rückläufige Moment der Vernunft deutlich sichtbar werden lassen: Die Abspaltung der instrumentellen Vernunft vom menschlichen Bewusstsein. Zum Ausdruck kommt eine Hypostasierung der Technologie, die die Gesellschaft immer mehr in die Irrationalität hineintreibt, bis zu dem Punkt, an dem das Überleben der Menschheit aufs Äußerste gefährdet ist. Eine hypertrophe Rationalität huldigt freilich nicht nur einer entfesselten Technologie. Sie verneint zugleich alle

menschlichen Regungen. Die Gesellschaft verfällt dem Aberglauben an die Naturwüchsigkeit ihrer Entwicklung, die sie eigentlich vorgibt zu bekämpfen; und auch das Individuum zerbricht an der durch die Irrationalität erzeugten Inhumanität, es wird neurotisch.

Ebenso wie der Kapitalismus die Erinnerung an die Möglichkeit eines humanen Zusammenlebens gewillt ist zu eliminieren, so trachtet er auch, die Aussicht auf eine hoffnungsvolle Zukunft zu verhindern. „Der Kapitalismus“, so ist bei Heydorn nachzulesen, „legt keinen Wert auf seine Herkunft, auf Liberté, Egalité, Fraternité. [...] Die Klasse muß ihr Gesicht unkenntlich machen, damit die Züge ihrer Vergangenheit ausgelöscht werden“ (Heydorn 1995/4, S. 64). Das bürgerliche Versprechen der Freiheit, der Gleichheit und Solidarität bleibt mit der allmählichen Herausbildung der Klassengesellschaft im 19. Jahrhundert uneingelöst. Dieser Bruch mit den republikanischen Idealen einer freien, humanen Gesellschaft muss für immer aus dem Gedächtnis getilgt werden, weil schon die bloße Erinnerung an sie Widerstand herausfordern könnte. Zurück bleibt der Schmerz über einen nicht näher zu benennenden Verlust, der sich bloß noch in unreflektierter Spontaneität oder gar in verschiedenen Formen der Gewalt gegen die Menschlichkeit selbst entlädt, begriffslos und unfähig, zur Sprache zu kommen.

In dialektischen Schleifen geht Heydorn unermüdlich und mit großer Konsequenz durch die Geschichte hindurch und zeigt Konturen von Humanität in den Zeitläuften der Jahrhunderte auf. Eine Humanität, die zwar durch die zunehmende Entfaltung der Produktivkräfte unter dem Diktat der Ökonomie zu verschwinden scheint, die aber als Möglichkeit im historischen Prozess aufgehoben bleibt. Weil die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse in eins geht mit der Herausbildung einer sozialdarwinistischen Gesellschaftsstruktur, oder, weil sich das herrschende Bürgertum romantischen Blühträumen mit nihilistischen Tendenzen hingibt, kann sich Humanität vorläufig nur in ihrer Negation zeigen. Sie kann aber als projektiver Vorentwurf in die Zukunft hinein begriffen werden.

### III

Es ist gewiss nicht ganz von der Hand zu weisen, dass der Eindruck entstehen kann, Heydorn verfolge gewissermaßen einen messianischen Auftrag, wie häufig Kritiker unterstellen. Was sie dabei aber nicht berücksichtigen, ist die Tatsache, dass eine seiner zentralen Denkfiguren die Dialektik zwischen gesellschaftlichem Veränderungsprozess und individueller Lebensgeschichte ist, und dass er, bei aller Skepsis dem Bildungssystem gegenüber, einen pädagogischen Optimismus entfaltet, der der Hinwendung zum Individuum zu verdanken ist. Erziehung und Bildung sind in ihrer Unabweisbarkeit stets auf ein Zukünftiges gerichtet, das nicht schon von vornherein verdunkelt werden darf, weil es sowohl für die Gattung als auch für das Individuum die Hoffnung auf eine bessere Welt als die vorfindliche enthält. Daher ist die dialektische Aufhebung von Idealismus und Materialismus in der Utopie einer humanen Gesellschaft im Begriff der Bildung selbst zu antizipieren.

Heydorn hält nichts von der *List* der Vernunft. Sie setzt sich *nicht* selbstständig im historischen Prozess durch (vgl. Heydorn 1995/4, S. 74). Auch wenn Bildung die Vernunft entbindet und Bewusstsein hervorruft, ist sie doch nur „ihrer Möglichkeit nach Instrumentarium der Befreiung“ (ebd., S. 63). Bildung kann ebenso der Befreiung wie der Herrschaft dienen. Dem Doppelcharakter von Vernunft und Rationalität korrespondiert der Widerspruch von Freiheit und Herrschaft als konstitutive Merkmale des Bildungsbegriffs selbst.

Die für die gesellschaftliche Reproduktion notwendig gewordene planmäßige Organisation der Bildung in Schulen und Hochschulen macht sie stromlinienförmig und nimmt sie unter die Regie eines auf Profitakkumulation zielenden Konkurrenz- und Selektionsprinzips. Ein Prinzip freilich, das die „geistige Selbsterstörung“ (ebd., S. 148) in sich trägt, ist dem Tod näher als dem Leben: „Die Einbeziehung der Bildung in den bürgerlichen Kommerz“, notiert Heydorn, „wird zur Vollendung der Bestialität“ (ebd., S. 84). Der institutionalisierte Kontrollwahn im Bildungssystem ist die Signatur einer Gesellschaft, die sich in der Hinwendung zur positivistischen Formalisierung aller Denk- und Bildungsprozesse in ihrem Bestand selbst aufs Spiel setzt. Menschliche Bedürfnisse und Erfahrungen werden so aus dem Weg geräumt und im Verwertungszusammenhang als unnützlich erfahren. Empfindsamkeit, der Wunsch nach produktiver Entfaltung, die Sehnsucht nach einer gerechten Verteilung des Reichtums verschwinden nicht etwa, sondern lagern sich im Unbewussten ab, verwandeln sich aber, um es mit einem Wort Adornos zu sagen, in „böse Giftstoffe“ (Adorno 1998/8, S. 112), die Gewalt provozieren. Die „totale[.] Quantifizierung“ wird „zu Merkmalen wertlosen Lebens. [...] Mit der wachsenden Brutalität des ‚catch as catch can‘ geht die wachsende kollektive Neurose einher, das faschistische Potential der Zukunft“ (Heydorn 1995/4, S. 135), so Heydorn.

Auf diese Weise wird auch der Begriff der Mündigkeit zur zynischen Formel einer selbstgerechten Elite, die nicht begreift, dass der wachsende Antagonismus zwischen Bedürfnis und Verwertbarkeit, zwischen Humanität und technologischer Aufrüstung, zwischen Geschichtsvergessenheit und individueller Selbstwerdung, zwischen sozialer Entwurzelung und Geborgenheit suizidale Züge trägt. Dem politischen und wirtschaftlichen Establishment selbst nämlich droht der Absturz in den Abgrund angesichts seiner unfassbaren Indolenz gegenüber einer menschenwürdigen Entwicklung, die sich langfristig gegen seine eigenen Interessen richten wird. Der Begriff des Kannibalismus (ebd., S. 75), den Heydorn zuweilen verwendet, bezeichnet in diesem Sinne die Verrohung einer bürgerlichen Gesellschaft, der es nur noch darum geht, das Bildungssystem in den Dienst des Kapitals zu stellen, die Kontrollmechanismen zu perfektionieren, sie aber als solche unsichtbar zu machen.

#### IV

Heydorn leitet den Begriff der Mündigkeit zwar nicht etymologisch her. Mündigkeit zeigt sich aber historisch überall dort, wo der Mensch um seine Selbstverfügung ringt und Autonomie erstrebt. Mit der Herausbildung des Bürgertums allerdings gewinnt der Begriff erst an geschichtlicher Bedeutung, geht es

doch um die politische Umgestaltung einer zukunfts offenen Gesellschaft und die Begründung des Rechtsstaates. Im Rekurs auf Kant ist für Heydorn die bürgerliche Kultur „Bewußtseinskultur“ (Heydorn 1995/3, S. 36), und der Mensch selbst versteht sich als ein von der Natur ausgezeichnetes vernünftiges Wesen, dessen besonderes Merkmal die Fähigkeit zur kritischen Urteilskraft ist. Damit ist das Naturrecht als Opposition zum kirchlichen Dogma gesetzt: die Vernunft als anthropologische Konstante, entbunden in einer systematischen Bildung, die, wenn auch vorläufig nur für Knaben und junge Männer, zur Stütze der bürgerlichen Gesellschaft wird.

Das Bürgertum selbst trägt aber schon bei seiner Entstehung den Widerspruch in sich: Macht und Herrschaft versus Gleichheit und Gerechtigkeit angesichts eines sich *in nuce* formierenden Kapitalismus. Heydorn verleiht dem Begriff der Mündigkeit im Kontext eines aus den Fugen geratenen sozialen Gefüges im Spätkapitalismus einen Sinn, der auf die unaufhebbare Interdependenz von Bildungsinstitution und Gesellschaftssystem verweist. Individuelle und kollektive Mündigkeit sind nur zusammen zu realisieren oder überhaupt nicht (vgl. Heydorn 1995/4, S. 65). Dabei verfolgt er zwei Entwicklungslinien: ökonomische Befreiung und ästhetische Befreiung, beide wechselseitig aufeinander bezogen. Ökonomische Mündigkeit ist nicht ohne einen ästhetischen Entwurf zu haben, wie auch umgekehrt sich ein ästhetisches Empfinden kaum ohne materielle Freisetzung zu realisieren vermag.

*Zunächst zur Ökonomie:* Mündigkeit wird dabei sowohl über Bildung als auch über Politik vermittelt, und sie schlägt sich in den Produktionsverhältnissen nieder, die die Grundlagen für das Leben und die das Leben fundierende Geschichte liefern. Wie Marx und Engels in der Deutschen Ideologie bemerken, ist die „erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz, also auch aller Geschichte,“ diejenige, die es den Menschen erlaubt zu leben: „Zum Leben aber gehört vor allem Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung und noch einiges andere. Die erste geschichtliche Tat ist also die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst“ (Marx 2004, S. 422). Diese Tat, von der Marx und Engels hier sprechen, geht in das kulturelle Erbe der Menschheit ein. Die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur, ihre Entfremdung, stellt daher für Heydorn einen Bildungsprozess dar, die erste Möglichkeit einer Befreiung (vgl. Heydorn 1995/4, S. 68).

Mit diesem phylogenetisch notwendigen Schritt der Produktion des materiellen Lebens geht ein zweiter einher: die Herausbildung des Bewusstseins. „Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins“, so ist in der „Deutschen Ideologie“ zu lesen, „ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen“. Und einige Zeilen später heißt es: „Das Bewußtsein kann nie etwas anderes sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß“ (Marx 2004, S. 416). Die Einheit von Leben und Bildung, also die Einheit von Arbeit an der Natur und von Arbeit an der Bewusstseinsbildung, ist in einer arbeitsteiligen Welt zerstört. Der Spätkapitalismus hat die Dialektik von Ökonomie und Aufklärung (vgl. Heydorn 1995/4, S. 76), verstanden als materielle

Absicherung einerseits und als ein Wissen über die historisch-gesellschaftlichen Verhältnisse andererseits, einseitig aufgelöst und damit eine Determination über die Menschen gebracht, die in der Ideologie der Naturwüchsigkeit ihren entsprechenden Ausdruck findet. Es handelt sich eigentlich um einen Griff in die Mottenkiste der Voraufklärung mit ihrer Schicksalsgläubigkeit, doch bis heute ist dies ein Teil des Repertoires politischer, zuweilen auch wissenschaftlicher Rhetorik.

Dies vor Augen, ist für Heydorn die materielle Absicherung ein ganz wesentliches Merkmal von Freiheit. Daher ist Mündigkeit auch unhintergebar an die Schaffung würdiger Lebensverhältnisse geknüpft, zumal fortgeschrittene Technologie und Überflussgesellschaft die Herstellung einer gerechten Gesellschaft erlauben. Damit ist auch die Bedingung der Möglichkeit zum Widerspruch in Aussicht gestellt. Mündigkeit begreift sich, wie Heydorn notiert, „von Beginn an als Widerspruch zum Gesetzten, zu allem, was nicht weiter befragt werden darf oder befragt wird, nur das Gegebene widerspiegelt“ (ebd., S. 57). Somit ist Mündigkeit radikal politisch und zielt auf den Umsturz der Klassengesellschaft.

*Und nun zum Ästhetischen:* Ungeachtet der politischen Deutung von Mündigkeit siedelt Heydorn diese auch im Ästhetischen an, dort also, wo Vorstellungsvermögen, Kreativität und Phantasie ihren Ort haben. Das Ästhetische ist freilich mehr als nur die Kunst im bildungsbürgerlichen Sinne. Die neuhumanistische Bildungstheorie war noch gefangen in der widerspruchslosen Vorstellung einer Ästhetik des Schönen, die das Gemüt verfeinert und den Charakter veredelt, also die Form des Verstandes in Erscheinung bringt.

Das Ästhetische bei Heydorn indes greift weit aus, bis hinein in die politischen Verhältnisse, die zu verändern nur gelingen kann, wenn der nachwachsenden Generation die Möglichkeit eröffnet wird, sich über die Kraft der Imagination eine bessere Welt zu denken. Damit ist zwar der vorübergehende Ausstieg aus der Wirklichkeit angezeigt, gleichsam eine produktive Entfremdung von den realen Verhältnissen. Aber dieser Ausstieg ist weder voraussetzungslos noch erfolgt er aus einer unreflektierten Unmittelbarkeit heraus. Er bleibt trotz des hohen Grades an Abstraktion an die Realität zurückgebunden und bildet das Fundament für theoretische Überlegungen, die die Negation des Bestehenden erst erlauben. Das noch sprachlose Unbehagen, das Leid und der Schmerz gewinnen auf diese Weise an Gestalt, sie werden im Wortsinn „begriffen“. Der Imagination als ästhetischem Vermögen wohnt demnach eine Rationalität inne, ohne die sie richtungs- und orientierungslos wäre: „Theorie“, notiert Heydorn, „ist ein Kompaß, sie löst von der Verhaftung, von der unmittelbaren, sinnlichen Determination“ (ebd., S. 66 f.). Theorie stellt die Vorstufe zum Handeln dar.

Die Ästhetik allein aus der Imagination heraus zu erklären, würde Heydorns Bildungstheorie aber nicht gerecht, denn sie spricht nicht nur den Verstand an, sondern sie ist in die Erfahrungsstruktur der Menschen als sinnliche Wahrnehmung eingelassen und berührt ganz wesentlich sowohl die psychische Konstitution wie auch die emotionale Verfassung in ihren jeweiligen körperlichen und leiblichen Ausprägungen.



Es geht Heydorn also nicht nur um die Ästhetik, sondern ebenso um die *Aisthesis* als Voraussetzung der lebendigen Selbstwahrnehmung und als Bedingung einer schöpferischen Tätigkeit. Also nicht nur der im Kapitalismus funktionsgerecht gemodelte Geist, sondern auch die neurotische Psyche und der missbrauchte Leib bedürfen der Aufmerksamkeit, damit der Mensch überhaupt seine universelle Menschlichkeit gewärtigen kann. Dies kann aber niemals nur individuell geschehen. Der Mensch kommt erst im Angesicht des anderen Menschen zu seiner eigenen

Menschlichkeit, denn der Schmerz des Anderen ist zugleich auch der eigene Schmerz. Oder anders formuliert: Der Gang durch die Entfremdung hindurch, die der andere Mensch genauso erleidet wie ich, ist die Voraussetzung für einen gemeinsamen Bewusstwerdungsprozess, der den Blick auf den jeweils Anderen erst zu klären vermag und den Horizont für Veränderung sichtbar werden lässt: „Wir [...] erkennen uns nun im Gegenüber, nicht mehr im entstellten Gesicht des Zwingherrn“ (ebd., S. 82), schreibt Heydorn.

Die individuelle und politische Befreiung durch den ästhetischen Entwurf im Medium der Vorstellungskraft bleibt aber nicht etwa im „luftleeren Raum“ (ebd., S. 78). Die Vorstellungskraft selbst kann sich erst durch eine kritische Bildung konstituieren, deren Grundlagen die *Humaniora* bzw. die *Humanities* sind. Sie kann also nur in systematischen Bildungsprozessen als eine Kraft hervorgebracht werden, der beides inne wohnt: Phantasie und Kreativität als Kategorien der Spontaneität und ein rationales Vermögen, das die Spontaneität nicht dem Unmittelbaren überlässt. Die Vorstellungskraft nimmt dabei Geschichte auf und verbindet sie mit der Zukunft.

Humanität und Mündigkeit lassen sich aber erst dann realisieren, wenn die Naturwissenschaften und die *Humaniora* in ihrem gemeinsamen Entstehungsprozess reflexiv werden.

## V

Die Befreiung von der Natur, ihre Bearbeitung und ihre Nutzbarmachung für das Leben haben geschichtliche Kräfte hervorgebracht, die dazu beitragen, dass die Technologie ihre inhumanen Potenziale ungehindert entfalten kann, und zwar

gegen die vitalen Bedürfnisse der Menschheit. Der Profit wird zur dominierenden Größe des wirtschaftlichen Geschäfts, und die ostentativ im Zuge der industriellen Revolution im Interesse des Kapitals vorangetriebene technische Perfektion mündete geradewegs in die Irrationalität einer humanistisch *unaufgeklärten* Gesellschaft. Die Rationalität der Naturwissenschaften war fortan abgekoppelt von einer humanen Rationalität und das naturwissenschaftliche Denken wurde zum Maßstab *allen* Denkens. In den Worten Heydorns: „Industrieller Aufstieg und geistige Selbsterstörung laufen nebeneinander“ (Heydorn 1995/4, S. 148). Letztlich bewirken sie die menschliche Bedürfniszerstörung, die im „ununterbrochenen Versuch punktuellen Vergessens“ (ebd.), wie er schreibt, kulminiert: Rausch, Narkotisierung, Verdrängung, psychische Beschädigung, kollektive Neurose, am Ende: Kulturzerstörung.

War im Neuhumanismus für eine kurze Zeit eine umfassende Humanität in Form einer *Bildung für alle* immerhin noch gedanklich fassbar, so wurde dieser Idealismus schon schnell durch die Realität einer ungebremsen Technologisierung, die die Menschlichkeit hinter sich ließ, überholt. Wer dient wem? Die Maschine dem Menschen oder der Mensch der Maschine oder ist etwa der Mensch schon Maschine? Diese Fragen sind heute im Zeitalter der Digitalisierung und der Künstlichen Intelligenz, des Transhumanismus und des Geo-Engineering für das Überleben der menschlichen Gattung äußerst bedeutsam. Mehr noch aber gewinnt die Frage danach, wie die Gesellschaft ethisch-moralisch mit den von ihr hervorgebrachten Technologien umgehen soll, an Brisanz. Auf diese Ungleichzeitigkeit von technologischer Entwicklung und Bewusstsein ist zu reflektieren, der Degradierung des menschlichen Bewusstseins auf reine Funktionalität entgegenzuarbeiten.

Heydorns Kritik am institutionalisierten Bildungssystem nimmt hier seinen Anfang. Bildung ist nämlich auf zweierlei Art unter die Regie des positivistisch-naturwissenschaftlichen Denkens genommen. *Zum einen*: Indem die mathematisch-empirischen Messinstrumente immer mehr verfeinert werden, können die erwarteten schulischen Leistungen systemkonform gesteuert und dem Verwertungsprozess angeglichen werden. Optimierung und Effizienz heißen die heutigen Stichworte und *Educational Governance* die entsprechende Methode zur Lenkung der Bildung.

*Zum anderen* spielt der Behaviorismus eine nicht ganz unwesentliche Rolle, denn nicht die menschliche Vernunft, sondern das menschliche Verhalten rückt, heute wie damals, in den Blick der Bildungsforschung. „Der Verwertungscharakter von Bildung [...] erfährt seine Umschließung durch eine Verhaltensforschung, die den Unterschied zwischen Mensch und Tier aufhebt. [...] Der fremdbestimmte Mensch wird gegen die Einbrüche seines Bewußtseins abgesichert. [...] Die Planung der Gesellschaft wird am Tierexperiment entwickelt“ (ebd., S. 292). Auch hier bieten sich Beispiele aus der heutigen Zeit an, denn die Übertragung von Rattenexperimenten auf das menschliche Lernen ist durchaus üblich.

„Es entspricht“, so noch einmal Heydorn, „der Übersetzung der Technologie auf den Bildungsprozeß, daß sich die Bildungswissenschaft als naturwissenschaftlich orientierter Positivismus begreift. Damit wird die Qualität des

Menschen auf Quantität reduziert, das menschliche Subjekt löst sich in Statistik auf“ (ebd., S. 291), und, wie ich ergänzen möchte, es wird beliebig austauschbar. Das Individuum geht in der Masse der jederzeit Substituierbaren unter. Die bestehende Herrschaft „gibt sich als naturwissenschaftliche Wahrheit aus, die sich jederzeit überprüfen lässt“ (ebd.).

Diese manipulativen Eingriffe in die Bedingungen von Bildung sind menschenverachtend, weil sie direkt auf das Bewusstsein zielen, indem „die Aneignung der kulturellen Hinterlassenschaft [...] repressiv beschnitten wird“ (ebd., S. 298). In der Verwertungslogik des Kapitals ist Bildung zwar angesichts der weit fortgeschrittenen technologischen Entwicklung notwendiger Bestandteil der gesellschaftlichen Reproduktion, immer aber im Dienste der Profite. Die Auseinandersetzung mit individuellen und gesellschaftlichen Geschichtsprozessen als Voraussetzung der Identitätsbildung findet nicht statt. Der Widerspruch von Bildung und Herrschaft wird hier manifest.

Dass Bildung im Ergebnis sowohl der Herrschaft dienen als auch ihr widerstehen kann, hat seinen Grund in ihrer spezifischen Rolle im Spätkapitalismus. Die Herrschaft bedarf der Bildung, sie braucht sie um ihrer eigenen Existenz willen und stärkt doch zugleich die Kräfte, die sie zu Fall bringen könnten (vgl. Heydorn 1995/3, S. 40). Die in der institutionalisierten Bildung entbundene Rationalität, das systematische Denken ist die Voraussetzung aller Rationalität. Insofern Bildung zwar funktional wird, kann doch die Herrschaft nicht verhindern, dass die freigesetzte Rationalität in ein *kritisches* Urteilsvermögen umschlägt. Diese strukturelle Bedingung von Bildung entspricht einer Hoffnung, die sich nicht unbedingt erfüllen muss. Denn die in der Institution vollzogene Abkehr von der Aufklärung und die Hinwendung zu einer Verhaltenssteuerung, deren Kern der konkurrenzinduzierte Wettbewerb ist, zeigen sich insbesondere dort, wo die Aneignung kultureller Traditionsbestände auf ein Minimum reduziert ist und Geschichte regelrecht abgeriegelt wird.

Die Produktion von Humankapital bedarf keiner geschichtlichen Selbstvergewisserung, sondern eines Wissens, das sich aus den Produktionsprozessen selbst generiert und ebenso schnell veraltet wie die Technologie voranschreitet. Das Versprechen: Wer sich an diese Struktur flexibel anzupassen weiß und sich das stets flüchtige Wissen aneignet und zu gegebener Zeit wieder vergessen kann, ist erfolgreich. „Von der Schule“, so Heydorn, „soll ein lückenloser Übergang zum Arbeitsmarkt erfolgen, auf dessen Nachfrage abgestimmt“ (Heydorn 1995/4, S. 114). Wurde diese Absicht zu Zeiten Heydorns noch hinter emanzipatorischen Floskeln schamhaft verborgen, so spricht man heute ganz ungeniert und offen von einer notwendigen Anpassung des Individuums an den Arbeitsmarkt im Vollzug seiner Bildung. Eine Verwandlung des Wissens in eine Bildung, die Bewusstsein freisetzt und zu einer emanzipatorischen Subjektwerdung beiträgt, die Identität stärkt und Humanität als Zukunftsprojekt setzt, ist weder erwünscht noch vorgesehen.

So beklagt Heydorn insbesondere den Verlust einer grundlegenden humanistischen Bildung, die es vermag, „die Aneignung des Produktionsprozesses“ zu übergreifen „durch die Aneignung der menschlichen Identität“ (ebd.,

S. 298). Heydorns Kritik richtet sich dabei keinesfalls gegen den Produktionsprozess selbst. Der Möglichkeit nach erlaubt er es nämlich den Menschen, zu sich selbst zu kommen, freie Zeit zu haben und materiell abgesichert zu sein. Durch die unsägliche Abspaltung der Humaniora von den Naturwissenschaften ist aber ein Zustand eingetreten, in dem die instrumentelle Rationalität die humane Rationalität gewaltsam in Dienst nimmt und in „menschenzerstörender Repression“ (ebd., S. 120) mündet. Und zwar in zweifacher Hinsicht: *Zum einen* wird die freie geistige Entwicklung unter den Primat einer technologisierten Ökonomie gezwungen und soziale Bedürfnisse durch Konsumangebote substituiert. Hierunter zählt Heydorn übrigens auch das Geschlechterverhältnis, das sich in kommerzialisierten Zonen abspielt, in denen es keine Rücksicht auf affektive und körperliche Unversehrtheit gibt. Der Spätkapitalismus dirigiert die Sexualität so, dass sie in das historisch jeweils veränderte Funktionsschema der Produktionsverhältnisse passt. So entdeckt man etwa heute in Zeiten neoliberaler Flexibilisierung unter dem Label *Diversity* schwule, lesbische und transgenderidentifizierte Personen als neue Adressaten und Adressatinnen von spezifisch auf sie zugeschnittenen Produkten.

*Zum anderen* verlängert sich vermittelt über die Sozialisation die gesellschaftlich erzeugte Irrationalität in die Psyche. Die Abtrennung der Humaniora von den Naturwissenschaften auf gesellschaftlicher und bildungstheoretischer Ebene hat letztlich die Spaltung des Menschen zur Folge: Hier das funktionalisierte Bewusstsein, dort das neurotisierte Unbewusste (vgl. ebd., S. 121).

Die *Humaniora*, das sind Philosophie, Literatur, Kunst. Jede einzelne dieser Kategorien muss in ihrer geschichtlichen Veränderung begriffen und auf eine humane Zukunft hin entworfen werden. Die *Naturwissenschaften* sind nach Heydorn Teil dieser Geschichte, weil sie den Beginn der menschlichen Gesellschaft markieren, in dieser Funktion aber schon lange nicht mehr wahrgenommen werden. Die Entstehung der Kultur ist ihrem Ursprung nach nicht von der Entstehung der Naturwissenschaften zu trennen. Die Bearbeitung der Natur war eine kulturelle Leistung, über die sowohl in den Humaniora als auch in den Naturwissenschaften auf der Grundlage historisch-gesellschaftlicher Verantwortung zu reflektieren ist. Die Naturwissenschaften dienen aber unter dem machtvollen Einfluss einer wirtschaftlichen Elite der Verfestigung der Herrschaft in einem nur scheinbar wertneutralen Rahmen. Die Humaniora indessen verkommen zu einem Instrument der Anpassung, weil sie in distanzloser Nähe zur gesellschaftlichen Wirklichkeit in einer bewusstlosen Unmittelbarkeit aufgehen und die ethisch-moralischen Perspektiven preisgegeben haben. Sie sind weder geschichtlich fundiert noch theoretisch begründet, kurz: Sie zeichnen sich durch eine „wachsende Verwahrlosung“ (Heydorn 1995/2, S. 115) aus.

So kommt Heydorn zu dem Schluss: „Wir stehen mitten in einem Prozeß, in dem die Naturwissenschaften de facto zum Vollzugsorgan der polit-ökonomischen Macht werden, die Humaniora zum Inbegriff einer verlorenen, zutiefst illusionären Rebellion“ (ebd.). Heydorns Plädoyer für die Humaniora ist

durchaus nicht als rückwärtsgewandte Sicht auf die Vergangenheit misszuverstehen. Die Humaniora sind vielmehr diejenigen Geistes- und Sozialwissenschaften, die dazu befähigen, sich die gesellschaftlichen und technologischen Gegebenheiten intellektuell aufzuschließen und kritisch zu kommentieren. Sie ermöglichen durch die Anstrengung des Begriffs systematisch-analytisches Denken überhaupt.

Ein weiteres kommt aber hinzu. Heydorn geht es auch darum festzustellen, dass die Abspaltung der Humaniora von den Naturwissenschaften etwas geschaffen hat, das man allgemein als Bildungs- oder Kulturgut bezeichnen kann, auf das zwar nur die Privilegierten einer Gesellschaft Zugriff haben, das aber der Fron der arbeitenden Klasse abgerungen wurde: Barbarei und Kultur in einem.

Mir fällt in diesem Zusammenhang Walter Benjamins Engel der Geschichte ein. Ein Aphorismus, inspiriert durch die Zeichnung von Paul Klees *Angelus Novus*. Der Engel kehrt der Zukunft den Rücken zu und blickt voller Entsetzen auf die Trümmer der Vergangenheit. Der Sturm der Zerstörung, der sich in seinen Flügeln verfängt, bläst ihm ins Antlitz und verweist auf das, was wir Fortschritt nennen (vgl. Benjamin 1977, S. 255). Benjamins Lösung dieses Dilemmas heißt: „In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen“ (Benjamin 1965, S. 82). In diesem Sinne gilt auch für Heydorn, den Bildungsauftrag „auf den Trümmern der bürgerlichen Zivilisation an die Gattung“ (Heydorn 1995/4, S. 288) zurückzugeben. Der Mensch soll als Subjekt seiner Geschichte hervortreten und sich über die Verfehlungen der Vergangenheit aufklären. Die Freilegung des Menschlichen kann nur Kraft eines Bewusstseins gelingen, das die prinzipielle Möglichkeit der Barbarei erkennt und ihr widerstehen kann. Der Mensch ist der Barbarei fähig, und er muss diese Tatsache gewärtigen, um sie zu stoppen. Das heißt, wie es Helmuth Plessner einst so unübertroffen formulierte: Des Menschen „unzweifelhafte Zugehörigkeit zur zoologischen Spezies der Hominiden [...] bedeutet eine Aufgabe und nicht bereits die Sicherung der Humanität. Hominitas ist nicht [...] gleich Humanitas“ (Plessner 1983, S. 134).

Unabweisbare Aufgabe der Bildung ist daher, sich ihrer eigenen Widersprüchlichkeit bewusst zu werden, um überhaupt als Bildung Geltung beanspruchen zu können. Bildung bedeutet die „Unruhe des Geistes“ (Heydorn 1995/2, S. 113), bedeutet ein Denken, das sich gegen sich selbst stets kritisch verhalten muss, um nicht im Sog „negativer Utopie“ (Heydorn 1995/4, S. 120) auf immer Wiedersehen zu verschwinden. Denken ist Bewegung und nimmt gedenkend das Alte auf, ohne es obsolet erscheinen zu lassen. Im Gegenteil: In der Vergangenheit liegen erhellende Momente, die über die Zeitläufe hinaus – im Bewusstsein der Menschen verwahrt – die Zukunft human zu gestalten vermögen. *Traditio lampadis*: „das Licht, das wir in uns selbst und den andern anzünden müssen, wenn es um uns dunkel bleibt“ (ebd. S. 48), entspricht für Heydorn im Anschluss an Comenius dem einzigartigen menschlichen Vermögen, sich seiner selbst als Mensch zu versichern. Die Humaniora stehen daher für Aufklärung und Selbstaufklärung im Lichte des Zukünftigen.

Für Heydorn ist die Weitergabe der Fackel an zwei wesentlich anthropologische Bestimmungen des Menschen gebunden: zum *ersten*, dass im Bewusstsein der Menschen „Perfekt, Präsens und Futur gleichzeitig aufbewahrt“ (ebd., S. 47) sind. Und zum *zweiten*, dass der Mensch in der Lage ist, über seine individuellen Bedürfnisse hinaus eine „Kommunikation über die Zeiten“ (ebd.) hinweg zu führen.

Die Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen kann aber nur gelingen, wenn der Mensch als handelndes Wesen ins Spiel kommt. Die Vorbereitung zum Handeln ist die Abstraktion, die aber stets auf Praxis verweist.

## VI

Wenn Heydorn zu Beginn seines Widerspruchsbuches (vgl. Heydorn 1995/3) betont, dass ohne die Anstrengung des Begriffs uns das Handeln allein lässt, so verbindet er diese Einsicht sehr konkret mit politischer Arbeit. Denn Bildung, die gewissermaßen als *l'art pour l'art* daher kommt und im ästhetischen Raum einer selbstgefälligen Elite zum Distinktionsmerkmal avanciert, entspricht dem Abgesang eines Bürgertums, das sich seiner eigenen Herkunft nicht mehr sicher sein kann.

Handlungsfähigkeit bedeutet für Heydorn zweierlei: *Einerseits* geht es ihm darum zu betonen, dass Befreiung nur zu bewerkstelligen ist, wenn die Herrschaftsstrukturen ihres klandestinen Charakters entkleidet werden und sich die Widersprüche als solche offenbaren. Erst unter dieser Voraussetzung kann eine Befreiungspädagogik ihre Wirksamkeit entfalten: „Der konkrete Ansatz einer Befreiungspädagogik, die sich als Widerstand organisiert, muß in den Widersprüchen gesucht werden, die die Gegenwart mit ihrem Bildungssystem offenlegt“ (Heydorn 1995/4, S. 136).

Die Reproduktion einer technologisch hoch ausdifferenzierten Gesellschaft bedarf einer Rationalität, die sich durchaus gegen die Intentionen bloßer Nützlichkeit zum Zwecke partikularer Interessen wenden kann. Der Bildung selbst wohnt also ein überschießendes Potenzial inne, das die Möglichkeit zum aktiven Widerstand eröffnet. Der Widerstand ist damit aber noch nicht praktisch geworden. Praktisch werden kann er erst, wenn die vermittelnden Kräfte selbst, also die Lehrer und Lehrerinnen, „einen direkten politischen Kampf um die Veränderung der Gesellschaft führen“ (ebd., S. 74). Somit setzt Heydorn Pädagogik und Politik in ein dialektisches Verhältnis.

*Andererseits* war seine Hoffnung, dass mit der Reflexion auf die Widersprüche auch die psychischen Beschädigungen transparent werden. Heilen kann sie sie sicher nicht. Aber sie kann ihre gesellschaftlich-historischen Ursachen bestimmen und sie auf diese Weise erklärbar machen. Nicht von Ungefähr, so ist zu vermuten, hat Heydorn immer einmal wieder das Bild des Archäologen, wie übrigens auch Sigmund Freud, als Metapher für das Aufgraben der verschütteten individuell-psychischen Geschichte wie auch der Gesellschaftsgeschichte verwandt. Theorie, Geschichte und politisches Handeln lassen sich auf den kurzen Nenner bringen: „Bildung zielt auf Gegengesellschaft“ (ebd., S. 156).

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (1998): Theorie der Halbbildung. In: Ders.: Gesammelte Schriften, hrsg. von Rolf Tiedemann, Bd. 8: Soziologische Schriften I. Darmstadt, S. 93-121.
- Benjamin, Walter (1965): Geschichtsphilosophische Thesen. In: Ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Frankfurt am Main, S. 78-94.
- Benjamin, Walter (1977): Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: Illuminationen. Frankfurt am Main, S. 251-261.
- Buck, Günther (1984): Rückwege aus der Entfremdung. Studien zur Entwicklung der deutschen humanistischen Bildungsphilosophie. München.
- Heydorn, Heinz-Joachim (1995): Werke. Band 1-4. Hrsg. von Irmgard Heydorn, Hartmut Kappner, Gernot Koneffke, Edgar Weick. Vaduz/Liechtenstein.
- Marx, Karl (2004): Die Deutsche Ideologie. In: Ders.: Die Frühschriften. Hrsg. von Siegfried Landshut. Geleitwort Oskar Negt. 7. Aufl. Stuttgart, S. 405-554.
- Plessner, Helmuth (1983): Über einige Motive der Philosophischen Anthropologie. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Band VIII: *Conditio humana*. Frankfurt am Main.